

**Bezugs-Preis**  
für Zeitung und Zeitschrift wird jährlich  
mit einem Betrag von 90,- bis 100,- Mark  
veröffentlicht. Bei jedem Heft sind u. We-  
schäftsblätter abgerufen: 75,- bis 100,- Mark.  
25,- für wissenschaftliche.

Durch die Welt:  
innerhalb Deutschlandes und der deutschen  
Reichsverbündeten: 25,- Mark; ausländisch,  
125,- Mark. Reichsdeutschland: Berlin  
in Leipzig, Düsseldorf, den Kreisstädten,  
Dresden, Augsburg, Nürnberg, Bielefeld, Hanau,  
Coburg, Ingolstadt, Ingolstadt, Würzburg,  
Schweinfurt, Schweinfurt, Bamberg. In allen  
Städten und Städten des Reichs verbündeten  
und des Deutschen Reichs erhältlich.

Das Leipziger Tageblatt erscheint 2 mal  
wöchentlich. Sonn- u. Feiertag mit integriertem  
Kunst- und Kultursupplikat. Bei anderen Tagen  
der anderen Tagen, Mittwoch, Samstag und  
Sonntag, sowie Sonn- u. Feiertag. Im allen  
Städten und Städten des Reichs verbündeten  
und des Deutschen Reichs erhältlich.

Einsatzverantwortlichkeit der Morgen-  
zeitung 10,- Mark, der abends 5,- Mark.

## Morgen-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt

und  
Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 314.

Montag, den 14. November 1910.

### Das Wichtigste.

\* In Dresden fand am Sonntag der 4. sächsische Mittelstandstag statt, auf dem die Minister Böckh von Elsdorf und von Seydelwitz Anträge stellten. (S. d. bei Art.)

\* Der Deutsche Ostsamarikaverein faßte eine Resolution, in der die Anwendung des Enteignungsgeges gegenüber den Polen gefordert wird. (S. Letzte Dep.)

\* In Leipzig hielt am Sonntag der Deutsche Fliegengruppe eine Tagung ab. (S. d. bei Art.)

\* Prinz Heinrich von Preußen fuhr bei einem Besuch des Darmstädter Flugplatzes mehrere Flüge allein aus. (S. Letzte Dep.)

\* Das plötzliche Verschwinden des Grafen Tolstoi erregt in allen Kreisen seiner Anhänger und Freunde großes Aufsehen. Sein Sohn erklärt, der Graf werde bald zurückkehren. (S. d. bei Art.)

### Verständigung mit England?

Die Befolkskonferenz in der englischen Verfassungsfrage ist, wie übrigens kaum anders zu erwarten war, gescheitert. Damit ist die Notwendigkeit für die Regierung, das Unterhaus aufzulösen, mit einem Schlag um ein gewaltiges Schild nähergerückt. Viele Hoffnungen, wieder als Sieger aus dem Wahlkampfe hervorzugehen, hegen die Liberalen wohl selbst kaum. Schon bei den letzten Wahlen, die die sehr geringe Regierungsmehrheit ergeben haben, hatte man mit einem unionistischen Sieg gerechnet, und jedes ging die allgemeine Meinung dahin, daß bei einer bald notwendigen Wiederholung der Neuwahlen die Unionisten die Mehrheit erlangen würden. Umhände, die die Chancen der beiden rivalisierenden Parteien gänzlich hätten, sind seitdem nicht hervorgetreten. Die Versuche der liberalen Regierung, die Gegner durch eine gleich extreme Haltung in der Flottenfrage zu schlagen, sind vergeblich geblieben. Hierfür werden die Unionisten stets über die besseren Dungen verfügen.

Die liberale Regierung hat deshalb allen Anlaß, nach irgend einem großen Erfolg auszuzechen, der ihre Chancen beferte und ihre bedrohte Herrschaft für abhängige Zeit sicherstellte. Dass ein solcher Erfolg nicht auf dem Gebiete der inneren Politik, sondern nur auf dem der äußeren liegen könnte, ist bei den jetzigen Machtschlachten in Großbritannien selbstverständlich. Den Schlüssel zu der außerpolitischen Situation des Inselreiches bildet nun aber noch wie vor das Verhältnis zum

Deutschen Kaiser. Dieses Verhältnis ist etwas bessergemordert. Die Temperatur der gegenseitigen Beziehungen ist vom Feuerpunkt auf zwei bis drei Grad Wärme gestiegen. Kalt genug ist sie trotzdem, trotz aller Korttheit, trotz aller Höflichkeit. Und falls es sie, wie die Dinge liegen, auch bleiben: Solange England an der Tripelente fehlt, von der nur Blinde oder Tugilige ernsthaft behaupten können, sie hätte keine Spur gegen Deutschland, ihr der beste Verständigungswille Deutschlands läuft gelegt.

Man scheint jetzt in der Wilhelmstraße in der Tat zu dem Programm zu stehen, daß man England nicht nachlassen will. Das Bestreben, keinerlei Anlaß zur Verstimmung zu geben, ist unverkenbar und hat in der offiziellen Presse, die naturgemäß die Stellungnahme der Regierung in vielen Fällen arg vergrößert, sogar zu gesetzlichen Überfreundlichkeiten geführt. Darüber hinaus tut man aber nichts, um die Verständigung, die recht ernsthaft gewünscht zu werden scheint, herbeizuführen. Man hält an der Selbstverständlichkeit fest, daß eine reine Flottenvereinigung, wie sie früher von England vorgeschlagen wurde, nach wie vor aus dem Komplikationen der Reichspolitik ausscheiden hat; daß eine Verständigung nur in der Form einer allgemein-politischen Entente möglich ist. Und man verteidigt darauf, daß die Interessenlage im Schoße der Tripelente früher oder später England die Notwendigkeit oder doch die Möglichkeit einer Verständigung mit Deutschland stat machen werden.

Gegen diesen deutschen Standpunkt liege sich gar nichts einwenden, wenn nicht mittlerweile doch die Notwendigkeit einigermaßen drängt, eine neue Werte gewinnende Reichspolitik zu treiben. Es ist allmählich wirklich nicht mehr viel übrig, was uns zur Erweiterung unserer politischen und unserer volkswirtschaftlichen Bossen dienen kann. Der Wert des jetzigen Balkans noch lange an, so wie auch dieses Wenige von fremden Plätzen aufgeschaut sein, wie Marokko durch Frankreich, Persien durch Russland und England aufgeschaut wird. Besser als Rauslaufen ist es gewiß, daß wir uns die Miere geben, wie könnten der Verständigung mit England noch lange mit der Möglichkeit eines Rennens entrinnen. Aber da jeder draußen weiß, daß wir uns dessen nur die Miere geben, so ist auch diese Position nicht übertrieben stark.

Man sollte meinen: falls den Männern von der liberalen englischen Regierung irgendwelcher Staatsmännischer Geist innewohnt, so müßte ihnen leicht — durch irgendwelche partikulier distingue — zu zeigen sein, wie sehr die Verständigung ihren Parteiinteressen und ihren nationalen Interessen entspricht. Das weitere Verhalten im gegenwärtigen Zustande lädt unweigerlich die Chancen der Unionisten für die Wahlschlacht ständig

wachsen. Aller befürchtet und selbst ein hysterisch besorgter Patriotismus kann aber den Engländer nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Unionentzept zur Beschwörung der deutschen Gesellschaft verdammt hohe Kosten in Aussicht stellt. Die Überführung des Dreadnaughtbaues und die Errichtung des Dreadnaughtjahrbaues ins Gigantische ist für den britischen Steuerzahler eine nichts weniger als unangenehme Ansicht. Es kommt hingegen, daß so unangenehme Dinge wie die allgemeine Wehrpflicht immer drängender in die Nähe rücken. John Bull liegt nicht das mindeste daran, Milliarden in bald veraltende Stahllosse zu stecken. Er hat einen Horizont davor, sich selbst in Tommy Atkins schwere Uniform zu stecken. Ganz es absolut nicht anders, so wird er das erste wohl, das zweite kaum tun. Dem aber wird seine Gunst in ungewohntem Maße lächerlich, wenn ihm diese beiden Zentnergewichte von der Seele wölzt.

Außerdem möchte John Bull gern nach einer langen Pause endlich einmal wieder einen Erfolg in der äußeren Politik erleben. Dieser Erfolg wird ihm lange nicht. Die Teilerfolge, die durch den Abschluß immer neuer Entente erreicht wurden, hatten nur so lange Sinn, als das Endziel, die Einkettung des Deutschen Reiches, erreichbar schien. Seitdem dieser holde Traum zerstört wurde, ist mit dem ganzen Geschlecht von Bündnissen und Ententen, von Verständigungen und Konventionen nichts Nechtes mehr anzutun. Wohl aber beginnen sie — und Persien ist dafür nur ein Beispiel —, England die Freiheit der Bewegung aus zu verschütten. Das Schlimmste ist davon, daß es durch die Rückflucht auf Russland gezwungen ist, den Islam in seinem sichtbaren Haupt, dem Kalifen in Istanbul, zu vernichten, womit die Axt an die Wurzel seiner östlichen Machtstellung gelegt wird. Alles das sieht nicht so aus, als ob beim Fortstreiten auf dem bisher betretenen Wege ein höherer Erfolg erzielt werden könnte. Die Mahnung, es mit einem anderen Wege zu versuchen, liegt also in den Dingen selbst.

### 4. Sächsischer Mittelstandstag.

P. Dresden, 13. November.  
Der 4. Sächsische Mittelstandstag war auf gestern und heute hierher einberufen worden. Einer vertraulichen Besprechung der Delegierten am Sonnabend und einer heute früh abgehaltenen Voranschlagsrede folgte vormittags 11 Uhr im Großen Saal des sächsischen Ausstellungspalastes das öffentliche Hauptversammlung, die sehr kurz dauerte. Man sah darin den Minister des Innern Grafen Böckh von Elsdorf, den deputierten Finanzminister Dr. Seydelwitz, den Ministerialdirektoren Dr. Roscher, Dr. Schröder, Heintz, Kreis, Hauptmann Dr. Oppen in Dresden, Oberbürgermeister Dr. Bentler in Dresden; ferner Wirth, Gob, Rat Dr. Mehrtens, Landtagspräsident Dr. Vogel sowie eine größere Anzahl von Mitgliedern der Konservativen und der nationalliberalen Fraktion des Landtags.

Obermeister Unrau in Dresden eröffnete die Verhandlungen mit einer Begrüßung der Eröffnenden, brachte ein Hoch auf den König aus und erbat und erhielt die Zustimmung der Versammlung zur Abhandlung eines längeren Telegramms an König Friedrich August. Das Telegramm hat folgenden Wortlaut:

Die Bemühungen unserer Vereinigung auf Erhaltung und Sicherung der selbständigen Existenz im Erwerbsleben, dieser seien Stützen des Staates und der bestehenden Gesellschaftsordnung, haben sich seit dem Schluß des Weltkriegs erneut verstärkt. Dieser Schluß ist doppelt wertvoll in einer Zeit, in der die planmäßigen Angriffe gegen Thron und Altar, gegen Arbeit und Vorgeiste einen der Staatsordnung gefährlichen Charakter annehmen, und in der es mehr denn je gilt, die Autoritäten zu wahren und die Freiheit der Arbeit gegen Gewalttatigkeit zu sichern.

Wir betrachten, daß es der hohen Weisheit und Kraft des Majestäts gelingen werde, der vorigen Agitation gewissenloser Volksverührer halt zu gebieten und alle sinnlosen Staatsbürgern in Stadt und Land zu vereinen, damit allen Mitgliedern unseres Volkes die Möglichkeit bleibt, weiter zu schaffen in Werken friedlicher Kulturarbeit.

Mit dem tiefsten Danke für den bisher gewährten Schutz und im festen Vertrauen auf den ferneren gnädigen Beistand des Majestäts erneuern wir das Gelübde unverbrüchlicher Treue, in der wir festlichen werden bis zum letzten Atemzug."

Der erste Vortragende der Mittelstandsvereinigung, Ingenieur Theodor Grätzl-Dresden, hielt den einleitenden Vortrag über die allgemeine Lage der Mittelstandsbewegung. Er führt zunächst aus, der kleine Gewerbetreibende und Handwerker sei lange das Sündkind des Gesetzgebungs gewesen und habe infolgedessen das Vertrauen zu ihr zum größten Teil verloren. Der angesetzte Tätigkeits der Mittelstandsvereinigung sei es gelungen, dies Vertrauen zurückzuerobern, und heute würden die Tagungen des Mittelstandes auch von Vertretern der Regierung besucht. Für den Mittelstand sei die Freiheit, daß er bei der Gesetzgebung zu Füßen komme, doppelt groß, weil er aus vielen verschiedenen Bereichen sich zusammenfasse. Deshalb sei ein enger Zusammenhang notwendig. Eine solche Vereinigung sei geeignet, einen Ausgleich zu schaffen gegenüber den Parteigegnern, und habe auch bereits Erfolge in dieser Richtung zu verzeichnen, so beim sächsischen Wahlrecht und der Reichsfinanzreform. Heute hätten alle staatsanhaltenden Parteien die Förderung des Mittelstandes in ihr Programm aufgenommen. Infolgedessen sei der Mittelstand der Freiheit überhaupt, eigene Vertreter in die Parlamente zu senden und damit aktiv in die Politik eingezogen, er beschränkte sich vielmehr auf Regelung des wirtschaftlichen Lebens. Redner erläuterte dann nochmals das Mittelstandprogramm, das ein ausgesprochen wirtschaftliches und, und forderte nach der Fürsorge für Großhandel, Großindustrie, Arbeiterschaft und Landwirtschaft mehr Fürsorge für den Mittelstand (Lebh. Beifall). Minister Graf Böckh von Elsdorf hielt hierauf folgende Ansprache:

Natürlich sich der sächsische Mittelstand eine eigene Vertretung geschaffen habe, da habe die Regierung

### Neues Theater.

Leipzig, 14. November.

Madame Butterflly.

Die Darstellung der Heldin des japanischen Liebesdramas verlangt Doppeltes, nämlich eine Schauspielerin von tierischer Wucht und eine schöne, voll quellende Stimme. Die mit sehr lebhafter Beifall begrüßte Gastin des gestrigen Abends, Fr. Gertrude Koestel von der l. l. Hofoper in Wien, ein Leipziger Kind, erfüllte beide Bedingungen durchaus. Ihre tierische, blauäugige und ammutige Cho-Cho-San gewann sich mit Recht die Sympathien aller. Der ausgiebige, wohltragende, fein timbrierte und trefflich gesetzte Sopran der Künstlerin ließ die musikalisch und melodisch gleicherweise bedeutende Gesangsart, eine der besten, die Buccini geschrieben hat, zu voller Schönheit erreichen und alles part und vornehm abgestimmt erscheinen. Mit derselben Sorgfalt behandelte Fr. Koestel die Kantinen wie das Reitkavallerie, gab der darf gerastete Declamation die ihr zufolgende Wirkungskraft und verstand, in der häufig und schnell wechselnden Konversation einzelner Szenen aufs glückliche und witzhafte die Mitte einzuhalten zwischen gelungenem und gelungenem Ton. In Kaufspiellicher Beziehung übrigens durch die ganz vorzellende Suzuki der Frau Stadtegger bestens gesättigt ließ die Gastin die kleine Frau Schmetterling alle Phasen von Liebesleid und -freud durchschreiten; von dem Anfang naiver Freude am Geliebten beginnend, bald aber den Übergang zu tierischen Gefühls- und Herzenstößen findend, und die in dieser allein selig machenden Liebe verharrend und tapfer anstrengend gegen die traurige Wahrheit, die den andrehenden Tag zum letzten ihres Daseins machen soll. Ebenso rührend wie durch realistische Freude überzeugend gehaltene Fr. Koestel den Ausgang dieses armen Frauenlebens, das eins so reich zu werden versprach und durch den Egoismus eines Mannes zugrunde gerichtet wird. Von besonderer Bedeutung war auch jene Szene, in deren Verlaufe die gewaltig hervorbrechende, durch die bleibende Erinnerung an das „Es war einmal“ der freudenlosen Erwachsenen Krüppelsgesetz neu belebte Rhetorik der Ziehe das Herz der Japanerin gleichsam zum anderen Male beträgt. Die leise herabdröhrenden Bläser des Orchesters umgaben wie eine Autosee das Haupt der Dulcinea aus Liebe. Wie gelöst, alles zusammengekommen eine ausgesuchte Leistung, die auch in vollstem Maße durch zahlreiche hervorruhende und Blumenpanden gebannt wurde. Eugen Segnitz.

### Der Gesangene der Zarin.

Oper in zwei Akten von Karl v. Kastel.  
(Uraufführung im König. Opernhaus zu Dresden  
am 12. November.)

Vor der Dresdner Oper mit der Uraufführung des vielberufenen „Königssatzlers“ wieder einmal die Augen der ganzen Welt auf sich lenkt, daß sie noch das Werk eines aus Dresden kommenden Tonlehrers herausgebracht, der bisher wohl mit Opernsterbuden und Liedern hier bestens eingesetzt war, aber noch keines seiner musikalisativen Werke auf der Dresdner Bühne sehen durfte, obwohl ihm, besonders mit seiner über zahlreiche Bühnen gegangenen „Bettlerin vom Pont des Arts“, anderwärts sehr begünstigte Theatererfolge beschieden waren. Nun ist offensichtlich das Eis gebrochen. Denn „Der Gesangene der Zarin“ erzielte, wie schon telegraphisch gemeldet, einen sehr herzlichen Erfolg, der auch Schluß mit der Sorge des Kastells über das Fehlen der Zarin in diesem Werk ist. Der Gesangene der Zarin ist eine tiefe Feigheit für den feurigen Kastel, aufsteht der so gar nichts von einem staatsgefährdeten Prätendenten an, sich hat. Als die Täuschung ans Tageslicht kommt, daß der wirkliche Herzog von Kurland draußen vor den Toren erscheint, scheint eine tragische Wendung bevorstehen. Doch Salcha besiegt die Probe, auf die ihn Elisabeth stellt, und erweist sich als so dehrgen und edelmütig, daß ihm die Zarin verzeift und ihm als dem ihrem Herzen Rücken den ersten Platz am Throne anweist. Und der begüte Leutnant hat natürlich keinen anderen Wunsch, als auf diese kostbare Art lebenslänglich der Gesangene der Zarin zu bleiben.

All eine ehrliche, rechte Opernhandlung mit sehr viel blauäugiger, russischer Zeitungskomödie, einer Fülle von Eosinum und spannenden Momenten. Dazu noch das Hofmilkum und das Reitkostüm — also alle Ingredienzien, die zu einem Libretto à la Scribe mögig sind. Und dank der trotz einiger Längen und Unwahrscheinlichkeiten geschickten Arbeit des Textverfassers reicht der an sich spärliche Stoff für einen ganzen Akten aus. Der Kastel, doch außer Salcha und Elisabeth alle anderen Personen ganz nebenbei behandelt sind, wird dadurch weitgehend, doch die beiden Hauptfiguren eben ein paar Bombenrollen haben. Alle eine ehrliche, rechte Opernhandlung mit sehr viel blauäugiger, russischer Zeitungskomödie, einer Fülle von Eosinum und spannenden Momenten. Dazu noch das Hofmilkum und das Reitkostüm — also alle Ingredienzien, die zu einem Libretto à la Scribe mögig sind. Und dank der trotz einiger Längen und Unwahrscheinlichkeiten geschickten Arbeit des Textverfassers reicht der an sich spärliche Stoff für einen ganzen Akten aus. Der Kastel, doch außer Salcha und Elisabeth alle anderen Personen ganz nebenbei behandelt sind, wird dadurch weitgehend, doch die beiden Hauptfiguren eben ein paar Bombenrollen haben. All eine ehrliche, rechte Opernhandlung mit sehr viel blauäugiger, russischer Zeitungskomödie, einer Fülle von Eosinum und spannenden Momenten. Dazu noch das Hofmilkum und das Reitkostüm — also alle Ingredienzien, die zu einem Libretto à la Scribe mögig sind. Und dank der trotz einiger Längen und Unwahrscheinlichkeiten geschickten Arbeit des Textverfassers reicht der an sich spärliche Stoff für einen ganzen Akten aus. Der Kastel, doch außer Salcha und Elisabeth alle anderen Personen ganz nebenbei behandelt sind, wird dadurch weitgehend, doch die beiden Hauptfiguren eben ein paar Bombenrollen haben.

Die Musik Karl v. Kastels steht insofern auf ganz moderner Grundlage, als der Schwerpunkt ihrer Erfindung und Ausdrucks Kraft meist im Orchester ruht. Im ersten Akt vermag der Tonlehrer sich nicht aufzuhören auszugeben. Die Haupt- und Staatsaffairie lädt ihm die Flügel und er kommt über eine florale, florale Behandlung der Singstimmen so lange nicht heraus, bis die verschleierte Dame auftritt. Von da ab spinnen sich die Fäden zwischen dem fließendem Orchester und dem Orchester zusammen. Klarinetten sind nach dieser Seite hin die ersten beiden Sätze sehr ergiebig. Die eigenartige Einleitung des ersten Satzes führt in ein stimmungsvolles Singen und Klängen hinein, das sich im zweiten Satz weiter setzt, hier noch gewürzt mit kurzen rhetorischen Stellen. In eigenartiger Herheit, wie sie Kastel oft kennzeichnet, zieht der dritte

Trio-Motiv von Trig. von Voje. Der Leipziger Komponist Stephan Kastel hatte dieses mal mit seinem Trio für Klavier, Violine und Violoncello, Op. 32, das erste Werk. Das Werk zeigt wieder für die außerordentliche Schönheit des Komponisten, die sich hier besonders in Beziehung auf die Melodie ausdrückt. Klarinetten sind nach dieser Seite hin die ersten beiden Sätze sehr ergiebig. Die eigenartige Einleitung des ersten Satzes führt in ein stimmungsvolles Singen und Klängen hinein, das sich im zweiten Satz weiter setzt, hier noch gewürzt mit kurzen rhetorischen Stellen. In eigenartiger Herheit, wie sie Kastel oft kennzeichnet, zieht der dritte





# Lose

1. Klasse 159. Königlich Sächsischer Landes-Lotterie

Ziehung 7. und 8. Dezember.

1/10 Mk. 5.— 1/2 Mk. 10.— 1/2 Mk. 25.— 1/10 Mk. 50.—

Volllose 1/10 Mk. 25.— 1/2 Mk. 50.— 1/2 Mk. 125.— 1/10 Mk. 250.—

1/10 Mk. 50.— 1/2 Mk. 125.— 1/10 Mk. 250.—

Empfohlen und versenden die Kollektionen der Königl. Sächsischen Landes-Lotterie:

S. Jarmulowsky & Co.,

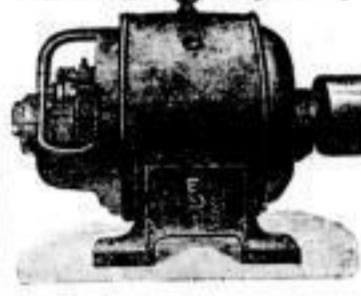
Leipzig, Neumarkt 18.

Martin Lewin,

Leipzig, Theaterpl. 1.

Versand auch gegen Nachnahme.

# Schumanns Elektrizitätswerk



Maschinenfabrik  
Leipzig-Plagwitz

fabriziert seit 25 Jahren

Elektromotoren

zum Antrieb von Arbeits-Maschinen jeder Art

Dynamomaschinen.

Ausführungen kompletter elektrischer

Kraft- und Lichtanlagen

mit eigener Zentrale, sowie zum Anschluss an das Städtische Elektrizitätswerk Leipzig

und die Ueberland-Zentrale Leipzig-Land.

Prospekte, Kostenanschläge, Ingenieurbesuche kostenlos.

Lieferanten von Staats- und Städtischen Behörden, erstklassigen Industriefirmen etc.

Angabe von Referenzen auf Wunsch.

Letzte Auszeichnungen: Leipzig 1909 Kgl. Sächs. Staatsmedaille, Weltausstellung Brüssel 1910 Gold. Medaille.

# Köstritzer Schwarzbier

aus der Fürstlichen Brauerei Köstritz, gegründet 1696.

Dieses allberühmte Bier, welches infolge seines großen Malz- und Würze-Extraktes und geringen Alkoholes besonders Kindern, Blutarmen, Wöchnerinnen, nährenden Müttern u. Rekonvaleszenten jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen wird, liefern

20 Flaschen für 3.40 Mark.

Nur echt zu haben bei:

Generalvertretung Kitzing & Helbig, Leipzig,  
Hohe Str. 28.  
Fernspr. 3136 und 990.

und bei den schon öfter bekanntgegebenen Bierhandlungen  
sowie in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Ausschank vom Fass: bei Tilebeins Nachf., G. Kopsch, Mainstr. 17.

# Gasmotorenfabrik Akt.-Ges., Köln-Ehrenfeld

(vormals C. Schmitz)

Weltausstellung Brüssel  
1910



Grand Prix und  
Diplôme d'honneur

# Kohlen, Koke und Brikets

empfehlen billigst in vorzüglichsten Sorten  
C. Hoffmann - Ebeling & Co.

Leipzig, Emilienstrasse 21.

Fernsprecher 3069.

Analytisches Laboratorium  
der Arzneiapotheke Dr. Stich  
zu Währingen Platz, 6000  
Med.-chemische Daueruntersuchungen  
und Körnungsmittel-Untersuchungen.

# Aufzüge

Pater-Noster-Aufzüge.  
Zweigniederlassung Leipzig:  
Königstraße 74, Tel. 6654.



zur Beförderung von  
Perlonen und Waren  
für alle Aufzugs- und Steuerungsarten.  
Burkhardt & Ziesler  
Maschinenfabrik  
Chemnitz  
gegründet 1875.  
Feindliche Referenzen. D. R. Patent.

Zweigniederlassung Leipzig:  
Königstraße 74, Tel. 6654.

# Harmattan



D. R. P.  
ang.  
D. R. G. M.

Ausl.-  
Patente.  
Elektr. Kalt- und Heißluft-Dusche  
für Haar- und Körperpflege.  
Best. Haartrockenapparat.  
Unserbetrieb für  
Private, Ärzte, Friseure.  
Prospekte gratis.

August Schaeffer,  
Elektr. Fabrik,  
Frankfurt a. M. 16.



Paul Paulik, Schuhmachermeister,  
Leips. Beethovenstr. 21.  
Tel. 12287. Werkstätte f. Reform-Fuß-  
bekleidung. Antert aller Schuhwaren  
nach eigenem System nur nach Mass.  
Keine Hämmerazien. Frostballen u. dergl.  
Fussseiden mehr b. Trag. meiner Reform-  
stiel. Versand ausw. Max. verl. Pros. u.  
Massenleitung. Alle Reparaturen prompt.



Schuhform meiner  
Schuhform-Reparaturstiel.

# Kostenlos

weil tüchtige Studentische Lehrkräfte  
vor d. Arbeitamt der Leipz. Freien  
Studentenkd. Universität Augusteum.



Piesk, Petersstrasse 20,  
früher Petersstrasse 18,  
hat die nächste Auswahl in  
Gas- u. elektr. Lampen  
und Kronen  
billiger, da Groß-

256. Versteigerung im städtischen Leibhause.  
Durchführung bis auf weiteres alle Wochentage von vormittags 9  
bis nachmittags 3 Uhr.

**Richard Poetzsch**  
Königl. Sächs. u. Herzogl. Anh. Hoflieferant

Kaffeerösterei im Grossbetriebe

Detailgeschäfte:

Königplatz — Hainstraße — Grimmaischer Steinweg.

Konsumenten bevorzugen die

Qualitäts-Marke  
Poetzsch-Kaffee.

Rommt, laßt uns unterm Kindern leben!

# Kinder-Arbeiten

nach Fröbel  
zum Nähen und Stechen, Knüpfen (Anfänger-Amit.) u. Nageln-Arbeiten  
empfiehlt

Gegründet 1852. Gustav Liebner,

10. Grimmaischer Steinweg 10,  
dass erste Niedriglage fröhlicher Spiele und Beschäftigungsmittel

Fernsprecher Nr. 99 u. 4525.

**J. Schneider & Co.,**  
Speditions- und Kohlengeschäft

Kontor: Bitterstrasse 19

Niederlage: Leipzig-Nordstadt, Tauchaer Strasse 37.

Alleinverkauf der auf vielen Ausstellungen mit ersten

Preisen gekrönten, anerkannt vorzüglichen

Rositzer Briketts Marke „Rositz“.

Lieferung von Hausbrandkohlen aller Art

und Brennholz.

Neue prakt. Feueranzänder „Diablo“.

Brikettzangen Stück 35.-4-

## Bitte zu beachten!!

empfohlene billige

Cognac-Verschnitt 1/2, 1/4, 1/3, L. 2, 1.75, 1.10 Mk.

Rum-Verschnitt 1/2, 1/4, 1/3, L. 1.80 und 1.60

Arc. Liköre, Rot- und Weissweine etc.

Auerbachs Hof 28/30. Emil Schwarze.

# Orchestrion- u. Grammophon- Versteigerung.

Am freim. Abend, d. Eigentümer Herren  
Schulte & Wölker versteigern ab morgen  
Dienstag nachm. 3 Uhr Centralst. 3  
1 eld. alt erhaltenes Orchestrion mit  
2 Altmusikstücken, 2 gr. neue Schrank-  
grammophone, 1 neue eld. Säntion-  
Sprechmaschine, 1 neuer Schrank-  
grammophon.

Versteigerung Dienstag von 10 Uhr an.

Georg Albrecht, Centralst. 5. Tel. 12556.

Emil Schündler, Leipzig 13

Tel. Nr. 10431 Yorkstr. 5



Goldene Medaille

Allgemeine Bauartikel-Ausstellung Leipzig 1910

Specialität:

Union-Zirkulier-Ofen

mit rauchverzehrender Feuerung

gesetzlich geschützt

zur Beheizung grosser Räume

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—



den Polizeischutzleute ohne jegliche Einschränkungen gehalten möchten. Der Vortrag fand beißige Aufnahme.

\* Der Allg. Stud. Turnabend an der Universität Leipzig, der im vergangenen Jahre 1909/10 342 Teilnehmer mit einem Gymnastik- und Spiel- beitrag von 4730 Mann zählte, hat eine Reihe geradezu hervorragender Leistungen auf jüngsten Beobachtungen des Reichsschul- und des volkskundlichen Lebendes aufzuweisen. Diese Leistungen, die teilweise das Normalmaß beträchtlich überstreiten, gewinnen dadurch noch an Wert, daß sie fast alle im Rahmen von Mehr-, nicht Einzelstümpern innerlicher Veranstaltungen erzielt wurden. So erreichten im S. S. 1910 im Schnelllauf 150 Meter in Berlin (II. Abt. Olympia) Cand. phil. Fechner die Höchstleistung von 18,2 Sek., Stud. phil. Rudolf in Blankenburg (Dorfer Volksfestturnen) sogar im 17,3 Sek.; im 100-Meter-Lauf in Dresden (III. Sach. Spielfest) Cand. theol. Goedert 12,1 Sek., im Weitsprung Stud. phil. Rudolph 6,25 Meter (Blankenburg); im Hochsprung ohne Brett Dr. phil. Sonnath 1,62 Meter (Berlin), Stud. phil. Glodauer 1,60 Meter (Dresden); mit 10-Jentimeter-Brett: Stud. jur. Spiegel 1,82 Meter (Turnhalle des A. T. U.); Dorotheestraße 6); Stabbschlag; Cand. phil. Wiedemann, Stud. phil. Glodauer und Freiburg Stud. phil. Rudolph 2,80 Meter (Berlin und Freiburg a. II.); Schenkelhang: 9 Meter in 11,3 Sek. und 12,4 Sek. Stud. jur. Spiegel und Stud. pol. Recke (Turnhalle des A. T. U.); Weitschlag; 1,60 : 1,10 Meter von Stud. phil. Rudolph (Währt. 1. Abt. W. T. V. L. Lindenau); Dreisprung: Stud. jur. Schürmann 11,70 Meter (Berlin); Augellochsen (10 Kilogramm) Dr. Ruh 10,10 Meter (Berlin), Augellochsen (7 Kilogramm) Willibald 10,35 Meter (Berlin); Augellochsen (5 Kilogramm) 18,20 Meter (Berlin); Augellochsen (5 Kilogramm) 18,20 Meter (Dr. Ruh) und 16,57 Meter (Stud. phil. Rudolph (Berlin)); Diskuswerfen: Wurfhöhe 36 Meter; Steinwurfen 8,25 Meter Dr. Ruh (Berlin); Schleuderballwerfen: Wurfhöhe 48,50 Meter und Cand. phil. Wiedemann 47,50 Meter (Charlottenburg).

\* Der Turntag des Leipziger Schlachtfeldes wählte gestern nachmittag auf einen dazu besonders einberufenen außerordentlichen Gaustag in Leipziger Lindenau die Abgeordneten zum nächsten Turnfest. Hierzu waren 139 Vertreter der 73 Gauvereine, 9 Abgeordnete des Leipziger Turnvereins, 11 Abgeordnete des Südostdeutschen Turnverbandes, 11 Mitglieder des Gauvereins und 11 Mitglieder des Gauwurturnerausschusses erschienen. Auf Vorschlag des Wahlausschusses wurden als Abgeordnete gewählt: Gauvertreter Hennig-Gohlis, A. Kehlhorn-Lausitz, die Gauwurturner A. Mikulla und Heinrich Goldstein-Neuschönfeld, Gauvertreter Langen-Reichenbach, Gauwurturner Uhlrich-Kauditt und Gauvertreter Achilles, Vorsthender des Leipziger Turnvereins. Weiters.

† Aus dem Krankenhaus entlassen werden konnte jener in L. Gohlis, Magdeburger Straße 4, wohnhafte 19 Jahre alte Bauer, der in L. Gohlis, Münsterstraße, infolge Abkürzes von einem 2 Meter hohen Gerüst eine nicht unerhebliche Unterleibsoverletzung erlitten.

\* Beim Fußballspiel verunglückte gestern nachmittag der in L. Gutleuth, Salzmannstraße 3, parwohnende elf Jahre alte Sohn der Marktfeuerwache Brauna. Derselbe rannte auf dem Spielplatz an der Wittenberger Straße hinter dem Spielball her, kam zu Fall und brach den rechten Arm. In der Poliklinik im Krankenhaus mußte er sich behandeln lassen.

\* Selbstmordversuch. Eine in L. Rendzin, Konstantinstraße, auf Besuch weilende 37 Jahre alte geschiedene Arbeiterschreiber aus Görlitz in Schlesien suchte sich zu vergiften, indem sie nichts in der Küche ihrer Verwandten den Gasbrenner aufschraubte und das austromende Gas einatmete. In bewußtlosen Zustande wurde Genannte, die die Tat infolge unglücklicher Familienentzätschaft beging, mittels Krankenwagen nach dem Stadtkrankenhaus überstellt.

\* Blutergiftung. Ein am Petrikirchhof 7 wohnhafter 17 Jahre alter Arbeiter hatte sich durch Tragen von engem Schuhwerk den rechten Fuß aufgetrieben. Da er nun außerdem farbige Strümpfe trug und der an sich geringfügigen Wunde keine Bedeutung schenkte, zeigte sich bald unter Anschwellung des ganzen Beines die gefährdenden Anzeichen einer Blutergiftung, weshalb sich Genannter im Krankenhaus aufnehmen lassen mußte.

\* Einsteigerdiebinnen. Gestohlenen wurde eine 20 Jahre alte Arbeiterin aus Löben und eine 19 Jahre alte Arbeiterin aus Lindenau. Beide mischten sich in einer Anzahl von Fällen bei Familien in Lindenau ein, legten sich stets einen falschen Namen bei und verschwanden dann wieder, nachdem sie Diebstähle verrichtet hatten und die aufgefundenen Schulden nicht beglichen.

\* Entsprungens Fürsorgezöllinge. Aus einer Heil- und Pflegeanstalt bei Bielefeld sind in der Nacht vom 7. November die Fürsorgezöllinge Heinrich Grämer, der Fürsorgezölling Heinrich Wurm und der Arbeiter Christian Vogel entprungen. Die Gefuchten haben sich möglicherweise nach hier gewendet.

\* Verhaftungen. Wegen Einbruchdelikts erfolgten die Festnahmen eines 24 Jahre alten Mechanikers und eines 25 Jahre alten Jägers. Gemeinschaftlich hatten beide in der Nacht zum Sonnabend in einer Weinhandlung der Altkaiserauße eingebrochen und daraus einen erheblichen Geldbetrag gestohlen. Das gestohlene Geld wurde zum großen Teil bei den Einbrechern noch vorgesetzten. Die Festgenommenen sind vielfach vorbestrafte Menschen. — Zur Nachenhaltung gezwungen wurde eine 19 Jahre alte Et. ü. aus Cottbus, die bei ihrer Dienstherkunft in der Hohen Straße verschiedenes Kleidungs- und Wirtschaftsstücke gestohlen hatte. — In Haft kam ein 40 Jahre alter Arbeiter aus Düben, der von der kleinen Gerichtsbehörde wegen Betriebs verfolgt wird. — Ein 19 Jahre alter Kellerarbeiter aus Deuben, der zum Radfahrer eines kleinen Hotelbesitzers einen Geldbetrag von 135 M. unterstellt und teils ihm verübt hatte, wurde in Haft genommen. — Wegen Hundunterstreichung erfolgte die Festnahme eines 42 Jahre alten Gärtners aus Dresden. Dieser hatte einen größeren Geldbetrag gefunden, den er für sich

behalten hatte. — Gestohlenen wurde ein 35 Jahre alter Feijender, der von hier ausgewiesen ist und sich hier heimlich aufhielt. Außerdem wird der Festgenommene noch von der Staatsanwaltschaft vor wegen Raubstahlstrafs gesucht.

\* Ein Einbruchdelikts wurde in der Nacht zum Sonntag in einem Ledermaterialgeschäft in Görlitz ausgeführt. Den Tätern fielen verschiedene Ledervareien in die Hände, die sie von sich wichen, als sie sich von einem Schuhmann entdeckt sahen und entflohen.

## Aus Sachsen.

Dresden, 13. November.

\* Kleine Chronik. Von einem Gleisgerüste am Fahrrad wurde auf der Marienstraße ein älteres Ehepaar, das einen Handwagen zog. Die alten Leute waren von der Breiten Straße in die Marienstraße eingebogen, als der Gleisgerüste einfiel. Beide kamen, die beiden Leute niederwarf, wobei die Frau unter das Pferd zu liegen kam. Außer einem breiten Schreien und weinenden Aktionen schien aber der ganze Vorgang plötzlichweise keine Folgen gehabt zu haben. — Schwere Verluste glücklich ist in einer Maschinensfabrik der Vorstadt Briesel der Leiter Richard Winkel. Der junge Mann geriet mit dem Kopfe in eine Hobelmaschine, an der er beschädigt war. Er wurde ins Unfallwagen nach dem Krankenhaus gebracht. Sein Zustand ist sehr bedenklich. — Tot aufgefunden wurde am Sonnabendmittag in ihrer Wohnung zu Altona eine von ihrem Ehemann verlassene Steinmeierfrau. Die Frau war am Vormittag von Hausbewohnern in gefundem Zustande gesehen worden. Die Leiche wurde politisch aufgehoben.

\* Döbeln, 13. November. (Attentat auf einen Eisenbahnzug.) Der abends 7 Uhr einen Eisenbahnzug. Gestern morgen gegen 12 Uhr Minuten von Döbeln nach Mügeln bei Döbeln verhinderte Personenzug ist gestern zwischen Döbeln und Mügeln auf einer quer über das Gleis gelegte Eiche abgefahren und hat dabei den Lokomotivführer eingeklemmt und hat diesen getötet. Außer einem Schaden am Schenkel der Lokomotive ist ein weiteres Unheil nicht entstanden. Die behördlichen Nachforschungen nach dem Verletzten sind im Gange.

\* Plauen, 13. November. (Beim Fenster-pukun abgekettet.) Gestern morgen gegen 12 Uhr ist das erste Jahrzehnt bei einem Kaufmann an der Straße bedienten 18 Jahre alte Dienstmädchen Frieda P. aus Siedl. hoch heruntergestützt und hat sich dabei unter einem komplizierten Schädelknoten auch schwer in innere Verletzungen zugezogen. Das Mädchen hatte mit dem Busen der Dienstler kaum begonnen, als das Unglück geschah. Offenbar ist sie auf den Fensterbrett getreten und hat dabei das Gleisgemüth verloren.

\* Mitglieder der Sanitätskommission klassifizierten nach dem südlichen Krankenhaus. \* Zwiesel, 13. November. (Bei dem Bau eines Museums) macht die Stadt schon seit Jahren Rücksagen. Der Fonds ist gegenwärtig bis auf rund 300 000 M. angewachsen. In absehbarer Zeit wird also das Bauprojekt verwirklicht werden können.

\* Saida i. E. 13. November. (Zugentlastung durch Schneeverwehung.) Gestern morgen von 8 Uhr bis 11 Uhr von Mildenau nach Saida abgefertigte Personenzug mußte unterwegs liegen bleiben, weil die Vorpannmashine infolge von Schneeverwehungen entlastet war. Die Strecke war ebenfalls gelöscht. Der Betrieb konnte abends 14,8 Uhr wieder aufgenommen werden.

\* Zwickau, 13. November. (Hier den Bau eines Museums) macht die Stadt schon seit Jahren Rücksagen. Der Fonds ist gegenwärtig bis auf rund 300 000 M. angewachsen. In absehbarer Zeit wird also das Bauprojekt verwirklicht werden können.

\* Saida i. E. 13. November. (Zugentlastung durch Schneeverwehung.) Gestern morgen von 8 Uhr bis 11 Uhr von Mildenau nach Saida abgefertigte Personenzug mußte unterwegs liegen bleiben, weil die Vorpannmashine infolge von Schneeverwehungen entlastet war. Die Strecke war ebenfalls gelöscht. Der Betrieb konnte abends 14,8 Uhr wieder aufgenommen werden.

\* Geisendorf, 13. November. (Schneeverwehung.) Gestern früh 14,6 Uhr entgleisten auf Bahnhof Geisendorf bei der Abfahrt des Personenzugs zwei in ihm laufende Personenwagen infolge harter Schneeverwehung, so daß der Zug zwischen Geisendorf und Thum auslaufen mußte. Die Reisenden konnten erst 14,8 Uhr weiterbefördert werden.

\* Bautzen, 13. November. (Tödlicher Unfall.) In der am Güterbahnhof gelegenen Brückenviertel der Dresdner Mittelstadt von Albin Schirmer waren am 11. d. M. drei Arbeiter mit Autokappen von gefüllten Ammoniumsäcken befreit. Zwei Arbeiter wurden von den 2 jüngsten schweren Säcken verkratzt. Der dritte Arbeiter, Hermann, war mit dem Schreden davonkommen und hatte lediglich zur Rettung der Verletzten mehrere Lente herabgerissen. Es gelang auch, die Verunglückten herauszuholen. Der Vorarbeiter Andreas Jaušek war bereits tot und der 25jährige Arbeiter Radek hatte Verletzungen erlitten.

## Aus Sachsen's Umgebung.

\* Erfurt, 13. November. (Tödliche Unfall-ge-fälle.) Aus Görlitz wird dem Erf. Allg. Anzeiger berichtet: Zwei schwere Unfallfälle haben sich hier am gestrigen Freitag ereignet. Die Chefetage des Fabrikarbeiters Hermann Schneider, die Leichols im Walde gesammelt hatte, wurde von dem starken Sturm auf die sogenannten Schwarzen Brüde zu Boden geworfen. Während der Körper an die eine Seite des Geländers zu liegen kam, geriet der schwer beladenen Holzstöcke an die andere Geländerseite, so daß die Frau nicht sofort zur Stelle war, den Erstickungstod erleiden mußte. Die Verunglückte war etwa 40 Jahre alt. — Der Sohn des hiesigen Einwohners Ruth stürzte vom Schneebordstein auf die Tonne und wurde so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen geweckt wird.

\* Mühlberg, 13. November. (Tod in den Flüssen.) Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich in vorderster Abendstunde auf der Elbe am Ausländerplatz der Zuckerraffinerie ereignet. Ein der hiesigen Firma Dieder & Basse gehöriger Fahrradpolsterer hatte sich im Anhang eines bergwärts fahrenden Dampfers befunden und wollte aus Ufer fahren. Plötzlich wurde die Bootssleine geworfen, daß der Steuermann Heinrich Schöch von hier den man am Steuer vermutete, verkratzt wurde. Es wurde bald zur Gewissheit, daß der Gesuchte ins Wasser gestürzt und ertrunken war. Schöch ist 37 Jahre alt und hinterläßt Frau und Kind.

\* Rositz, 13. November. (Tödlicher Hufschlag.) Vor einigen Tagen wurde der Landwirt

Mathias in Köbelitz durch einen Hufschlag seines Pferdes schwer verletzt. Jetzt ist der Verletzte an den Folgen des Hufschlags gestorben.

\* Kohlau, 13. November. (Stiftung.) Zum Gedächtnis seiner verstorbene Gattin hat der Mühlenbesitzer Rich. B. und der Stadt 15.000 M. überreichen, die als Stiftung zur Unterstützung armer Wohnerinnen dienen sollen.

\* Schleidenau i. B. 13. November. (Feuer.)

Das in Touristenorten bekannte Bergdorf kann am Liegelsee bei Schleidenau von unbekannten Tätern in Brand gestellt worden und vollständig niedergebrannt.

## Rundkalender.

Theater.

Leipziger Stadt-Theater. Im Neuen Theater geht heute Montag "Der Freischütz" in Szene, morgen Hartleb's Drama "Königsmontag". Das alte Theater bringt heute "Götterterreite", morgen bei halben Preisen "Götterterreite".

Leipziger Opernhaus. Heute Montag findet keine offizielle Bestellung statt. Morgen Dienstag, Freitag, Samstag und am Sonntag wird die Tragödie "Eli, Eli" und "Dido" vorgetragen. Am Mittwoch (Festtag) steht das Drama "Hoffmanns Oper Martha".

Borsig'sches Theater. Heute Montag Vollspiel von Schauspielerin Maria Staudt, Dienstag "Die Elfe vom Elend".

Borsig'sches Theater. Heute Montag Vollspiel von Schauspielerin Maria Staudt, Dienstag "Die Elfe vom Elend".

Konzerte.

Wohlwiller-Vorstellung. Das 2. Konzert der Wohlwiller-Vorstellung findet heute abends 1/2 Uhr im Albert Hall statt. Karten bei C. F. Stemm und dem 1/2 Uhr ab dem 1. November.

Großes Theater. Heute Montag Vollspiel von Schauspielerin Maria Staudt, Dienstag "Die Elfe vom Elend".

Konzerte.

Wohlwiller-Vorstellung. Heute abends 1/2 Uhr Konzert im Wohlwiller-Vorstellung von Schauspielerin Maria Staudt, Dienstag "Die Elfe vom Elend".

Konzerte.

Wohlwiller-Vorstellung. Heute abends 1/2 Uhr Konzert im Wohlwiller-Vorstellung von Schauspielerin Maria Staudt, Dienstag "Die Elfe vom Elend".

Konzerte.

Wohlwiller-Vorstellung. Heute abends 1/2 Uhr Konzert im Wohlwiller-Vorstellung von Schauspielerin Maria Staudt, Dienstag "Die Elfe vom Elend".

Konzerte.

Wohlwiller-Vorstellung. Heute abends 1/2 Uhr Konzert im Wohlwiller-Vorstellung von Schauspielerin Maria Staudt, Dienstag "Die Elfe vom Elend".

Konzerte.

Wohlwiller-Vorstellung. Heute abends 1/2 Uhr Konzert im Wohlwiller-Vorstellung von Schauspielerin Maria Staudt, Dienstag "Die Elfe vom Elend".

Konzerte.

Wohlwiller-Vorstellung. Heute abends 1/2 Uhr Konzert im Wohlwiller-Vorstellung von Schauspielerin Maria Staudt, Dienstag "Die Elfe vom Elend".

Konzerte.

Wohlwiller-Vorstellung. Heute abends 1/2 Uhr Konzert im Wohlwiller-Vorstellung von Schauspielerin Maria Staudt, Dienstag "Die Elfe vom Elend".

Konzerte.

Wohlwiller-Vorstellung. Heute abends 1/2 Uhr Konzert im Wohlwiller-Vorstellung von Schauspielerin Maria Staudt, Dienstag "Die Elfe vom Elend".

Konzerte.

Wohlwiller-Vorstellung. Heute abends 1/2 Uhr Konzert im Wohlwiller-Vorstellung von Schauspielerin Maria Staudt, Dienstag "Die Elfe vom Elend".

Konzerte.

Wohlwiller-Vorstellung. Heute abends 1/2 Uhr Konzert im Wohlwiller-Vorstellung von Schauspielerin Maria Staudt, Dienstag "Die Elfe vom Elend".

Konzerte.

Wohlwiller-Vorstellung. Heute abends 1/2 Uhr Konzert im Wohlwiller-Vorstellung von Schauspielerin Maria Staudt, Dienstag "Die Elfe vom Elend".

Konzerte.

Wohlwiller-Vorstellung. Heute abends 1/2 Uhr Konzert im Wohlwiller-Vorstellung von Schauspielerin Maria Staudt, Dienstag "Die Elfe vom Elend".

Konzerte.

Wohlwiller-Vorstellung. Heute abends 1/2 Uhr Konzert im Wohlwiller-Vorstellung von Schauspielerin Maria Staudt, Dienstag "Die Elfe vom Elend".

Konzerte.

Wohlwiller-Vorstellung. Heute abends 1/2 Uhr Konzert im Wohlwiller-Vorstellung von Schauspielerin Maria Staudt, Dienstag "Die Elfe vom Elend".

Konzerte.

Wohlwiller-Vorstellung. Heute abends 1/2 Uhr Konzert im Wohlwiller-Vorstellung von Schauspielerin Maria Staudt, Dienstag "Die Elfe vom Elend".

Konzerte.

Wohlwiller-Vorstellung. Heute abends 1/2 Uhr Konzert im Wohlwiller-Vorstellung von Schauspielerin Maria Staudt, Dienstag "Die Elfe vom Elend".

Konzerte.

Wohlwiller-Vorstellung. Heute abends 1/2 Uhr Konzert im Wohlwiller-Vorstellung von Schauspielerin Maria Staud



**Gerichtsaal.**

Reichsgericht.

zu Leipzig, 12. November.

Eine Kirchendiebstahl wurde in der Nacht zum 22. März 1906 in der katholischen Kirche zu Gültzien verübt, wobei der Dieb ein Zimborium und eine Kustodia im Wert von 150.- in die Hände fiel. Wegen Gelsterkrankheit konnte sie nicht bekräftigt werden, aber das Landgericht Duisburg hat am 23. Mai die verdeckte Heim am wegen Begünstigung des Diebes verurteilt. Auf ihre Revision hob heute das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück.

Mit der Vermeidungsschultheiße bei ähnlich klin- genden Titeln behauptete sich ein Rechtskrieg, der jetzt dem Reichsgericht zur Entscheidung vorlag. Hierbei handelt es sich im wesentlichen um folgendes: Die Nachfolger der Germanischen Buchhandlung, die Erben Tietmeyer in Leipzig, haben gegen die Firma Wasmuth, Antikengelehrte in Berlin, Klage wegen Benutzung des Zeitungstitels "Architektur-Konkurrenz" erhoben. Sie behaupten, der Gebrauch dieses Titels verleihe sie in ihrem Titelrecht. Denn während die Firma Wasmuth ihre Publikationen von Architekten entwarf erst seit dem 1. April 1906 unter dem Titel "Architektur-Konkurrenz" erscheinen ließ, behält ihre gleichartige Zeitchrift "Deutsche Konkurrenz" schon seit dem Jahre 1892 durch die Gleisartigkeit der Zeitungen in Inhalt und Inhalt ergeben sich die Vermeidungsschultheiße. In der Tat ist die Zeitchrift "Deutsche Konkurrenz" schon mehrfach mit der neuen Zeit- schrift "Architektur-Konkurrenz" verwechselt worden. Klägerin verlangt deshalb Schadenshöhung und Unterlassung des Gebrauchs des Titels "Architektur-Konkurrenz". Das Landgericht Berlin hat die Klage zwar abgewiesen. Dagegen hat das Kammergericht zu Berlin den Antrag der Klägerin entsprochen und die Verklage verurteilt, es zu untersetzen bei einer Summe von 300 Mark für jeden Fall der Zuwidderhandlung den Titel

"Architektur-Konkurrenz" zu gebrauchen. Von Interesse ist es hierbei, daß das Kammergericht bestimmt, daß das neue Zeitungstitel Anwendung, weil die Verklage den Titel fortlaufend im Zeitungstitel des neuen Geistes benutzt. Weiter heißt es in den Entscheidungsgründen: Der § 16 dieses Gesetzes biligt den Anspruch auf Unterlassung demjenigen zu, welcher eine fremde Bezeichnung in einer Weise benutzt, die geeignet ist, Verwirrungen hervorzutun. Es kommt daher für die Entscheidung darauf an, ob objektiv die Verwechslungsmöglichkeit zwischen den beiden Titeln besteht. Unausweifbar ist es, daß die Zeitchrift "Architektur-Konkurrenz" sich als Parallelunternehmen der Zeitchrift "Deutsche Konkurrenz" darstellt. Der Kern ist dieselbe, und auch der Verleger besteht aus denselben deutschen Fachleuten. Doch mitunter andere Zeichnungen darin enthalten sind, ändert an der Gleisartigkeit der Unternehmungen nichts. Beide erscheinen periodisch in 12 Heften jährlich. Das Wort "Deutsche" als Zukl. ist nebenjährlicher Art, auch der Zusatz "Architektur" bei der Zeitchrift der Verklagten ist nicht charakteristisch, weil beide Zeitchriften dem Fach der Architektur angehören. Michin bleibt allein das Wort Konkurrenz. Dieser Wort hat die Klägerin zwar verworben und kann sie deshalb verlangen, daß jüngste Unternehmungen den Titel respektieren. Durch die Zukl. wird die Verwirrungsfahrt nicht beeinflusst. — Gegen das Urteil des Kammergerichts hatte die Verklage Revision beim Reichsgericht eingereicht. Der 11. Januar vor der Revision aber nicht aufgetragen, sondern auf Zurückweisung der Revision erkannt. Damit ist das Urteil des Kammergerichts im Ergebnis bestätigt.

Des unfaulsten Wettbewerbs sollte sich der Kaufmann Gustav Sch. in Dresden schuldig gemacht haben. Das dortige Landgericht hat ihn jedoch am 1. Juni freigesprochen. Er hat als Vertreter einer amerikanischen Firma fremde Schriften bereit. Dann hat er in Wien eine Handelszentrale geschaffen und eine Exportzeitung gegründet sowie eine

Reise-Agentur angestellt. Die inneren politischen Verhältnisse Deutschiens veranlaßten ihn 1908 sein Geschäft nach Dresden zu verlegen. Er ließ daher seinem Zentralangebot auch ein Flugblatt in kleiner Anzahl verbreiten und knüpfte mit 1500 Firmen Beziehungen an. Das Geschäft blühte dann aber so sehr ab, als ein Konkurrent keine mit tausendmännischen Anhängern nicht zu vereinbarende Gegnerlichkeit entstellt. Hiermit hatte aber der Angeklagte nicht rechnen können; er zog vielmehr die Ausflüchte seines Unternehmens im zeitigen Lichte. Er gibt selbst zu, daß er sein Unternehmen gehärtigter hingestellt hat, als es war, aber er hat niemanden beschädigt wollen. Die Flugblätter "Ein neuer geistlicher Gedanke" ist nicht kreativ, da unwahr Angaben über geistliche Verhältnisse erst 1909 strafbar sind. Offiziell unwahr Angaben sind aber vom Angeklagten über die Aussichten der Kunden nicht gemacht worden. Er hat Gratisliteratur aufgenommen, aber nicht um die Leser zu täuschen, sondern um die betreffenden Firmen zum Interessen zu veranlassen. — Gegen die Freiwerbung von der Auslage des unfaulsten Wettbewerbs hatte der Verein gegen Unreinen im Handel und Gewerbe als Nebenländer Revision eingereicht. — Das Reichsgericht erklärte die erhobenen Einwendungen jedoch für unbegründet und erkannte auf Verwerfung

gut und billig, im Schuhbau empfehlenswert und den besten Rang. Man sollte Nachahmungen ausüben, lebe zum Beispiel der Geschäft auf dem Namen Dr. Schuh und verlange ausschließlich von Dr. Schuh, Anteilsporträts-Gesellschaft. Außerdem zu haben auch in Leipzig bei: Engel-Apotheke, Markt 12; Hof-Apotheke &c. m. Weber, Gastwirtschaft; Salomon-Apotheke, Grimmaische Straße 17; W. Stadl, Zigarre, Petersgrill 7; Gehr, Söhne, Druckerei am Markt; Dr. Schulz, Schuh, Seidenstrasse 7; O. Wehr, am Markt; Petersgrill und Grimmaische Straße; G. Winter, Petersgrillweg 15; W. Raumann, Zigarre, Wittenbühlstraße 46.

**Jmfreienspielen**

Kinder auch bei ranhem Wittern gern, ohne an eine Erkältung und ihre Folgen zu denken. Ausstehende Mütter halten sie dann gern im Zimmer, obwohl die Zimmerluft sie verweichlicht und zu Erkältungen noch eher geneigt macht. Richtiger ist es, ihnen bei angestiegeter Witterung einige der ausgesuchtesten Wybert-Tabletten zu geben, die die Atmungsorgane kräftigen. Unentbehrlich sind die Wybert-Tabletten bei einem tretenten Husten, den sie rasch und sicher vorüberbringen. Sie kosten in allen Apotheken 1 Mark pro Schachtel.

**Emodella (Abführmittel)**

Wenn die Wirkung eines bisher benützten Mittels unerlässlich beginnt, bringt Emodella wegen seiner genau dosierten Zusammensetzung den gewünschten Erfolg, ohne dem darm irgendwie zu reizen. Über die Bedeutung eines zeitweiligen Wechsels des Abführmittels wird Ihr Arzt Sie gerne aufklären. Erhältlich in den Apotheken. Niederlage in Leipzig: Engel-Apotheke, Markt 12.

1. Nov. 12. November.

Vorjährige Tötung und Raubzug. Das Schwurgericht verurteilte den Dienstmeister Paulus aus Mittelwalde wegen vorjähriger Tötung und Be- raubung des Bahnpostwirts Sonnen in Gräfelfig zu lebenslanger Zuchthausstrafe.

**Geschäftsverkehr.**

■ Dienstl. gelde, rauhe, rote Haut, Mieter, Sommer- frischen. Dienstl. tragen immer bei Betrieb (Schuh) Kleider Seiten auf. Es empfiehlt daher Mieter und Autoritäten Dr. Schuh & Sohn - Schuhfabrik 12. Seite steht Kreuz.

**Mietgesuche.**

Allgemeiner  
Hausbesitzerverein zu Leipzig.

An unserer Wohnungs-Raumwirt- stelle, Schuhstraße 3, L. ist fortwährend Raum zu vermieten oder zu vermieten. Anmeldeungen werden gegen eine ge- ringe Gebühr in unseres Nachbarländern geahndet und finden gleichzeitig im Leipziger Wohnung-Anzeiger Aufnahme.

Fur 775 M. per Jahr, 1911 prachtvolle Wohnung, Berle- vordstadt, Gleisveranda, zwisch. Rothenburg, zu vermieten in der Leipziger Straße 21.

Sofort zu vermieten:

**Inselstrasse 18**

I. u. halbe II. Etage

passend für herrschaftliche Wohnung, grösere ärztl. Praxis, Buchhändler, Engrosgeschäfte oder Büros.

Näheres Inselstrasse 16 im Kator der Firma Schwarz & Grosse.

Rordu, ehem. mbd. Sim., Badz., Gas.

heute e. gehren, in Frau keine S. für ehem. handelt Ständ

Bonomand.

Großer Festsaal

einige Tage im Dezember, Januar und Februar frei.

DR. B.

CO.

DR. B.

**Ins Sonnenland.**

**Ein Schiffstroman vom Mittelmeer**  
von Max Wotke. (Rauschen verboten.)

Copyright 1910 by Max Wotke, Leipzig. (Rauschen verboten.)  
Jetzt machte Jente eine Bewegung mit der Hand, als wollte sie etwas abtreten, und ein mildes Lächeln kam und ging auf ihrem Antlitz.

"Sie tun mir doch unrecht, Herr von Wernhagen", bemerkte sie langsam, "ich gebe meine Freunde nicht so schnell auf, wie Sie denken, denn, wie ich Ihnen schon sagte, schütze ich die Freundschaft, die behalte und reizt die Schwester der Liebe, vielleicht mehr als die Liebe selbst. Wenn ich damals unseren Briefwechsel abbrach, so geschah es, weil ich meinte, daß wir uns allein gejagt hatten, was zu sagen war, und weil kein Briefgeld mehr zwischen uns stand, wie zur Zeit, da Ihre Mutter noch lebte. Mein Beruf soll und muß mein ganzes Denken ausfüllen, ich hatte Pflichten zu erfüllen, und dann — offen gestanden, habe ich gar nicht gedacht, daß Sie meine Briefe vermissen könnten."

"Und wie ich sie vermisst habe", rief Göl eifrig und ganz heiß wurde sein Gesicht. "Sie glauben gar nicht, wie ich darunter gelitten, daß Ihre lieben Worte, die sich immer wie Balsam auf mein wundres Herz legten, ausblieben. War das recht, Jente Lönjen?"

Wie ein Zittern rann es durch die hohe Frauengestalt, die so abwehrend vor ihm stand.

"Wer weiß von uns, ob er immer das Rechte tut", gab sie anscheinend leichtsinnig zurück, und auf die graue Wolkwand in der Ferne deutend, fuhr Jente fort: "Die Nacht entwölft, Ihnen verblossen die Sterne. Wie lange noch, und ein neuer Tag steht empor. Wie sich immer wieder Tag und Nacht scheiden, so erneut sich im ewigen Wechsel auch unser Empfinden."

"So meinen Sie, daß alles dem ewigen Wechsel untertan ist? Dass keine Liebe bestand, ohne Wechselhaftigkeit bleibt, keine Treue hält? Wie arm, wie trostlos wäre dann unser Leben!"

Das schien nur so, aber es ist anders. Jede Liebe dünkt uns wie eine erste Liebe. Reich, hoffnungsvoll, mit den herrlichsten Zukunftsbildern tritt sie uns entgegen, und ihr entlohen müssen, scheint uns gleichbedeutend mit Tod und Vernichtung. Wir hoffen, wir kämpfen, wir morden vielleicht sogar um die Liebe, um schließlich einzugehen, daß sie uns fällt, mit toten Augen anfiekt, daß sie gekorbt ist, die uns einschrankt, und daß nichts zurückgeblieben ist, als vielleicht die Reue. Ich glaube an keine Liebe, die ewig währt, und weil ich nicht daran glaube, darum meine ich, daß man um einen kurzen Augenblick nicht leichtsinnig das Lebensglück einer ganzen Familie aufs Spiel setzen."

"Sie glauben also nicht an die Beständigkeit unserer Liebe?" fuhr Göl hastig auf.

"Nein, niemand kann dafür eintheilen. Was Sie heute empfinden, ist vielleicht nur ein Rausch, ein Begehr, ein gejagtes Ichgefühl, da die alte Liebe in Frau Jorinde Brust noch nicht erloschen ist, aber keine Liebe, die unbedingt ewig währt. Prüfen Sie sich ehrlich, und nach dem Ergebnis dieser Prüfung handeln Sie. Ich stelle nicht auf dem kleinen Standpunkt, zu verlangen, zwei Menschen, die sich

nicht lieben, sollen ihr ganzes Leben an einer Kette schleppen, die sie aneinander schmiedet. Aber ich bin dafür, daß man nicht leichtsinnig Bande löst, heilige Bande, wenn sie auch vielleicht nicht die Liebe gesäßt, deren Ferrethen eine Fülle von Leid in sich trägt."

"Sie haben wohl nie geliebt, Fräulein Doktor?" fragte Göl, und er sah plötzlich, wie ihm heiß das Blut ins Gesicht stieg.

"Nein", antwortete sie hart. "Mein Leben hat mir andere Aufgaben gestellt, und wenn jemals ein kleines Wünschen mein Herz beschleichen wollte, so jagte mir mein Verstand: das geht ja doch alles vorüber. Wou die Aufregungen und Kämpfe, um nochher einzutragen, das es ein 'Phantom' war, dem man nachjagte."

"Wie arm muß dann Ihr Leben gewesen sein", warf er leise ein, "wie hoffnungslos."

Sie hob stolz und frei den Blick zu ihm empor.

"Nein, ich war reich, und bin es noch, denn was ich im Innern meines Herzens trage, das ist unwiderrücklich mein, das kann mir kein Mensch und Gott rauben, denn mein Begehr, mein Wünschen und Begehrungen knüpft sich daran. Man hat mich oft bedauert, daß mein Verstand mich so aussichtslos, einem Mann alles sein zu können, aber ich habe es nur immer wie ein Gnadengebet empfunden, daß ich der ganzen Menschheit dienen kann. Helfen, retten, trösten zu können, anderen zu raten, anderen notwendig zu sein, ich wohl doch noch ein Gründen, als einem einzigen Menschen ein immer noch zweitloses Glück zu schenken, das er vielleicht an der Seite eines anderen ebenso gut oder noch besser gefunden hätte."

"Und mir, mir wollen Sie nicht helfen, Fräulein Doktor, die Sie der ganzen leidenden Menschheit dienen?"

"Wer sagt Ihnen das? Glauben Sie, daß wir immer helfen, wenn wir die oft törichten Wünsche der leidenden Menschheit erfüllen? Ich möchte nicht nur Ihnen, sondern auch der blauen Frau da unten helfen, die jetzt vielleicht im verzweifelten Jammer in ihrer Kabine die Hände ringt und den Weg nicht finden kann, den sie sucht. Und weil ich das will, muß ich darauf bestehen, daß Sie nichts tun, was diese arme junge Frau gewöhnlich aus dem Hause ihres Mannes und von dem Herzen ihrer Kinder reißt. Lassen Sie Jorinde im ersten Überlegen, in stiller Selbstprüfung zu einem Entschluß kommen. Reihen Sie das Weib, das Sie lieben, nicht gewaltsam an sich. Und wenn Jorinde dann kein entzloßt ist, dann — Jente Lönjen atmete tief — dann soll sie, wenn sie es braucht, bei mir nicht nur eine Zuflucht suchen, sondern auch ein treues und verzeihendes Herz finden."

Göl Wernhagen stürzte auf Jente Lönjen zu und umfaßte mit seinen beiden Händen ihre Hand.

"Ich wußte es ja", sprach er warm und wie ein Zauber war es in seiner Brust, "Sie mein guter in Frau Jorinde Brust noch nicht erloschen ist, aber keine Liebe, die unbedingt ewig währt. Prüfen Sie sich ehrlich, und nach dem Ergebnis dieser Prüfung handeln Sie. Ich stelle nicht auf dem kleinen Standpunkt, zu verlangen, zwei Menschen, die sich

nicht lieben, sollen ihr ganzes Leben an einer Kette schleppen, die sie aneinander schmiedet. Aber ich bin dafür, daß man nicht leichtsinnig Bande löst, heilige Bande, wenn sie auch vielleicht nicht die Liebe gesäßt, deren Ferrethen eine Fülle von Leid in sich trägt."

"Sie haben wohl nie geliebt, Fräulein Doktor?" fragte Göl, und er sah plötzlich, wie ihm heiß das Blut ins Gesicht stieg.

"Nein", antwortete sie hart. "Mein Leben hat mir andere Aufgaben gestellt, und wenn jemals ein kleines Wünschen mein Herz beschleichen wollte, so jagte mir mein Verstand: das geht ja doch alles vorüber. Wou die Aufregungen und Kämpfe, um nochher einzutragen, das es ein 'Phantom' war, dem man nachjagte."

"Wie arm muß dann Ihr Leben gewesen sein", warf er leise ein, "wie hoffnungslos."

Sie hob stolz und frei den Blick zu ihm empor.

"Nein, ich war reich, und bin es noch, denn was ich im Innern meines Herzens trage, das ist unwiderrücklich mein, das kann mir kein Mensch und Gott rauben, denn mein Begehr, mein Wünschen und Begehrungen knüpft sich daran. Man hat mich oft bedauert, daß mein Verstand mich so aussichtslos, einem Mann alles sein zu können, aber ich habe es nur immer wie ein Gnadengebet empfunden, daß ich der ganzen Menschheit dienen kann. Helfen, retten, trösten zu können, anderen zu raten, anderen notwendig zu sein, ich wohl doch noch ein Gründen, als einem einzigen Menschen ein immer noch zweitloses Glück zu schenken, das er vielleicht an der Seite eines anderen ebenso gut oder noch besser gefunden hätte."

"Und mir, mir wollen Sie nicht helfen, Fräulein Doktor, die Sie der ganzen leidenden Menschheit dienen?"

"Wer sagt Ihnen das? Glauben Sie, daß wir immer helfen, wenn wir die oft törichten Wünsche der leidenden Menschheit erfüllen? Ich möchte nicht nur Ihnen, sondern auch der blauen Frau da unten helfen, die jetzt vielleicht im verzweifelten Jammer in ihrer Kabine die Hände ringt und den Weg nicht finden kann, den sie sucht. Und weil ich das will, muß ich darauf bestehen, daß Sie nichts tun, was diese arme junge Frau gewöhnlich aus dem Hause ihres Mannes und von dem Herzen ihrer Kinder reißt. Lassen Sie Jorinde im ersten Überlegen, in stiller Selbstprüfung zu einem Entschluß kommen. Reihen Sie das Weib, das Sie lieben, nicht gewaltsam an sich. Und wenn Jorinde dann kein entzloßt ist, dann — Jente Lönjen atmete tief — dann soll sie, wenn sie es braucht, bei mir nicht nur eine Zuflucht suchen, sondern auch ein treues und verzeihendes Herz finden."

Göl Wernhagen stürzte auf Jente Lönjen zu und umfaßte mit seinen beiden Händen ihre Hand.

"Ich wußte es ja", sprach er warm und wie ein Zauber war es in seiner Brust, "Sie mein guter in Frau Jorinde Brust noch nicht erloschen ist, aber keine Liebe, die unbedingt ewig währt. Prüfen Sie sich ehrlich, und nach dem Ergebnis dieser Prüfung handeln Sie. Ich stelle nicht auf dem kleinen Standpunkt, zu verlangen, zwei Menschen, die sich

begegnen. Er aber hatte die Empfindung, daß Jente Lönjen in diesem Augenblick schön sei.

Mit festem Händedruck trennte er sich von ihr, um in seine Kabine hinaufzusteigen. Er wollte verabschieden, noch ein wenig zu ruhen, ehe er afrikanischen Boden betrat.

Jente Lönjen bedurfte des Schlages nicht. Sie war an Nachtwachen gewöhnt.

Sie häkte auch nicht eine Minute von dem schönen Morgen verlieren mögen, der so verheißungsvoll, so flammensprühend heraufgezogen kam, sie in das Sonnenland zu führen.

Und dann zog der "Meteor" zwischen dem Kap Matouf mit seinem Leuchtturm und den Klippen der Pointe Pescde" in die herrliche, blaue Buche von Algier ein.

Ganze Schönheit von Sonnengold waren darüber ausgezogen. Zwischen dem Kap und den weiselaufleuchtenden Dünen an der Haftrammlung das Seebad Port-de-l'Eau, senkrecht, hoch oben, die malerische Kirche von Kouba.

Weiter am Meeressufer entlang, zwischen weißen Häusern der Jardin d'Etat, überzogen von den Jardins der Muapho Superior.

Hinter dem Hafen von Algier lag sich die mächtige Terrassenmauer der Boulevards empor, über die sich die weißen, sattlichen Häuser der Neustadt, und darüber hinweg das niedrige Händlerviertel mit den Gassen der Kasba. Von der Kirche der Seefahrer Notre Dame d'Afrique flößte helles Geläut.

Wieder hallten die Kommandos über das Schiffssdeck. Näher, immer näher kam der "Meteor" der weißleuchtenden Terrassenstadt, die im Sonnenlichte schimmerte. Die Glorie des Schiffstelegraphen, die hell anstrahlte, hatte etwas Aufreizendes.

Die Sirene sang. Ankertreten rasselten hernieder.

Fest lag am Kai, wo Hunderte von Arabern, Türken und Juden sich drängten, um ihre Ware den Passagieren des "Meteor" anzubieten, das weiße Schiff.

Auf der Bordseite schallten von der Brücke.

Zum Morgenronnenstrahl stieg jetzt in der Stunde, da ihre Seelen zweinander sprachen, um gegenseitig aus vollem Ohr freudigen Herzen.

Im Morgenronnenstrahl stieg jetzt in der Stunde, da ihre Seelen zweinander sprachen, um gegenseitig aus vollem Ohr freudigen Herzen.

Die handelnde Schalldose, vom frischen Morgenwind umwoht, und blieben in den schimmernden Morgen, der so glärende Rosen auf die Wellen streute. Sie sprachen kein Wort — sie wußten es gar nicht, daß sie sich ganz seit an den Händen hielten, wie verrückte Kinder, die ihren Weg verloren — sie fühlten nur beide.

Göl und Jente merkten es gar nicht, daß es am Bord schon lebendig geworden, daß das Schiffssleben mit dem neuen Tage erwacht war.

Sie standen beide, vom frischen Morgenwind umwoht, und blieben in den schimmernden Morgen, der so glärende Rosen auf die Wellen streute. Sie sprachen kein Wort — sie wußten es gar nicht, daß sie sich ganz seit an den Händen hielten, wie verrückte Kinder, die ihren Weg verloren — sie fühlten nur beide.

Kommandos schallten von der Brücke.

Zum Kai in Sicht! Der Kreuzfus zu erkennen. Überall Leben, Bewegung, Freude! Das Bootsschlüssel füllte sich mit Frühstückstischen. Auf dem Promenadendeck drängte man sich um den Teetisch, der, bevor man zum eigentlichen Frühstück geht, für solche, welche die ersten Morgentunden genießen wollen, dort errichtet ist.

Mechanisch und Göl und Jente Lönjen die Schiffstreppe hinabgeschritten.

Er dringt ihr ein Tasse Tee, und sie trinkt sie gehorsam. Sie hat plötzlich das Gefühl, wie wohlig es ist, auch mal von einer guten Hand umsorgt zu sein, die sie immer bis hierhin für andere sorgte.

Göl sieht nicht mehr Jente Lönjens entstellende Kleidung, er sieht nur ihr frisches, edles und hohes Gepräge, das jetzt ganz voller Freude scheint. Das machte wohl das Morgenlicht, das auf ihren Zügen

## Soennecken's Kopiermaschine Modell TZ

Sehr billige automatische Kopiermaschine

Leistung: tausend, fertig abgetastete, gezeichnete, selbsttätig gesammelte Kopien — 10 Minuten — 12 Kopien von einem Original

F. SOENNECKEN, Amt. Friedrichwerk • BONN

LEIPZIG

BERLIN W  
Tauentzienstr. 10-18

Markt I (Altes Rathaus)

Verlangen Sie Drucksachen und kostenlose Vorführung

## Handschuhe

Gläcchhandschuhe für Damen 100, 125, 150, 175, 200,

Gläcchhandschuhe für Herren 100, 125, 150, 175, 200,

Herbst- und Winterhandschuhe von 30 bis 35 cm.

Große Auswahl in dänischen, Mochu, Waschleder,

Ballhandschuhe in jeder Länge zu den billigsten Preisen im

reihmlichst bekannten Handschuhgeschäft

Thomasgasse 3, I. Et., kein Laden.



Der Altbuchhorner Markt-Sprudel  
Startquelle (Röd-Gelen-Wangen-Rohrquelle) hat mir b. ein. alten

### Frauenleiden

a. Frau. Blasenkatarrh sehr zweckvolle  
Dienste geleistet, d. Schmerzen u. Schütteln  
völlig gesäumt u. eine wunderbare  
Kräftigung d. leidenden Teile bewirkt.  
Ich hätte einen solchen Erfolg  
nie f. möglich gehalten, habe mich nie  
so wohl u. gesund gefühlt wie jetzt nach  
d. Kur mit Ihrer Wunderquelle. Tiefe  
Wirkung vor allem abglättend auf d.  
Erlösung der Blasen, reinigt d. Blut u.  
Säfte. Seit ich Ihren Markt-Sprudel  
trinke, bin ich auch vollständig von m.  
Kontraktionsbeschwerden, die mich  
jedoch in d. schlechtesten Weise quälten,  
befreit. Ihr Markt-Sprudel ist unvergleichbar.  
Frau M. L. K. Berlin, war  
empf. Kreis 95 A in d. Stadt u.  
Droger. in Lindenau; bei Berah.  
Stiehl-Nacht; Dr. Engel-  
apotheke in Leipzig. Markt 12.

**Linoleum**  
zum Auslegen ganz. Räume  
200 cm breit.

**Uni**, braun, rot, grau, blau  
und grün.

**Granit** alle Farben.

**Linoleid** durchgewirkt.

All Linoleide zu kaufen.

**Rosenholz** made vereinfacht  
ohne Holzbindlichkeit.

**Jos. Schäfer, Burgstr. 26**

Tapeten- und Linoleum-  
Spezial-Geschäft.



**Wach- & Schliess-Gesellschaft**  
m. b. H.  
Bewachungen von: Fabriken, Geschäften, Wohnungen, Villen, Lagerplätzen etc.  
Separatwächter für Fabriken, Geschäfte, Etablissements etc.

**Burgstr. 1-5**

Fernsprecher { 2431  
2421  
bei Nacht }

Montag, 14. November 1910.

Die starken Steigungen des Kasbahviertels gestatten eine Befestigung nur zu Fuß. Die Wagen würden also am Boulevard de la Victoire verlassen, und den kurzen Strom der „Metropoliten“ ergäbe sich in den fast unverkehrt erhaltenen Hauptteil von Algier.

In ungezwungenen Gruppen hätte man sich zusammengesetzt, verfolgt von einer Schar betender, schreiender Kinder, mit fahlhäutigen Augen, die aufmerksam ihre kleinen braunen Hände ausstreckten und sie dann mit einer unbeschreiblich reizvollen Geduld an die Lippen drückten, um ihrer Bitte nicht Nachdruck zu verleihen.

Wehe, wer sich verleiten ließ, seinen Geldbeutel zu zeigen. Er wurde fast erdrückt von den auf ihm losstürmenden kleinen Turken, Arabern, Berbers, Mäuren und Beduinen.

Als-Dore Herwett und Heidi Klemenshädt — Heidis Mutter hatte es vorgezogen, wieder an Bord zu bleiben — gingen in vollem Zügen das bemalte, farbenprächtige Bild.

Als-Dore Vater hatte keine Kuglin, die sich vor den vielen fremdartigen Gestalten, die sie unheimlich umringten und Postkarten und allerlei Kunstsachen anboten oder bettelten, nicht wenig fürchtete, fest unter den Arm genommen, denn es war keine Kleinigkeit, auf dem schwüpprigen, holprigen Steinplaster vorwärts zu kommen.

„Kinder, zusammenbleiben“, ermahnte der Konklus immer wieder, „doch fräß uns am Ende hier das afrikanische Geändel noch bei lebendigem Leibe auf.“ Als-Dore, lach den Bengel lassend, wer weiß, was da um ihn treibt und fleucht, warnte er sein Läuflein, das mit einem braunen Jungen in rottem Leo eine französische Unterhaltung verfuhr.

Als-Dore lachte vergnügt und zückte den braunen Kindern freundlich zu, die sie immer bickernd umdrängten. Was sollte ihr denn hier passieren? Überall waren ja Postkästen vom Schiff, und Hauptmann von Lüderitz war ja auch da. Soeben hatte sie ihn noch ganz in ihrer Nähe gesehen.

Heidi natürlich, die war schon wieder mit dem Referendar Gernhausen, der heute seine angestaltige Mutter glücklicherweise auch zu Hause gelassen hatte, weit voraus. Na, die Strofe ging ja immer geradeaus, da konnte man den Weg gar nicht versiehen. Jetzt mußte Als-Dore erst noch schnell eine Aufnahme von diesen teilenden, schwärzbraunen, halbnackten Kindern nehmen.

Das war schnell geschehen, aber der kleine Aufenthalt hatte doch genügt, Als-Dore von den andern abzuwandern.

Was war sie denn eigentlich hingeraten? Diese kaum zwei Meter breiten Gassen mit den, auf schrägen Stützenbalken mit oft weit vorpringenden Obergeschossen und Eltern schienen gar keinen Ausgang zu haben? Die zahlreichen Sadassen mit den überwölbten, halbdunklen Durchgängen lagen in tieuem Schweigen, das ihr Furcht einflößte. Die fensterlosen, schmalen Mauern mit den seitenschlossenen, seltsam durch eine Hand verzerrten Türen machten sie erschauern. Die Kinder, wohl des langen, ergebnislosen Weges an Als-Dores Seite überdrüssig, hatten, ihre Bettelgelüste eintstellend, sie verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Hindernis.

Von Gustav Friedrich.

(Münchner Correspondenz.)

Er kam aus Berlin. In Eisenach krieg er um in den Zug, der ihn in seine Heimatstadt Meiningen zu fürdern hatte. Er war schon im Coupe, als er sah, daß Frau Major von Hörring mit ihrer zwanzigjährigen Tochter und ihren beiden kleinen Söhnen offenbar aus dem Berliner Zug herüberkam und in das Coupe nebenan eintrat. Die Dame war höchst freundlich gegen ihn gewesen und hatte ihn, wenn sie ihn im Gespräch hatte, nichts ausgesetzt. Er krieg aus und trat an sie noch offen stehendes Coupe heran. „Wandlige Frau kommen noch aus Berlin?“ „Wir kommen aus Norddeutschland, Herr Holtmar. Wir sind nur über Berlin gekommen, um meine Mutter zu besuchen. Meine Tochter hat sie heute zweimal in der Friedrichstraße Jahren leben. Nicht wahr, Hella?“ Von Schau überflossen, kam das Mädchen an die Tür. „Es ist richtig“, sagte er, „ich habe im Hotel ein paar Bilder liegen lassen, daher fuhr ich vom Anhalter Bahnhof nochmals dahin zurück.“ „Deutschland Sie uns“, rief die Majorin bei der Verabschiedung.

Er bejubelte sie und traf auch Hella an, die schon aus der Schule zurück war. Es war aber auch ein blutjunger Offizier zugewesen, der sich sehr für Hella interessierte. Idien und ich eifrig mit ihr unterhielt. Es kam ihm vor, als ob ich seine Unterhaltung „etw. angenommen“; jedenfalls sah er mich im weinleichten auf die Majorin angewiesen. „Schön!“ dachte er, als er wieder zu Hause war; „es gilt also ein Rennen nach demselben Ziel. Ich bin aber gut zehn Jahre älter als der Lieutenant. Ich kann nur aller Distanzleidenschaft nicht mitspielen. Vielleicht erreicht das Ziel am ersten, der nicht — mitspielt.“ Er kam sich ungedeckt flug vor, als er so dachte und sich so entschied. Der Major erwiderte seinen Blick bald; er aber setzte seine Beichte im Hause des Majors nicht fort.

Ein Jahr war vergangen. Hella war achtzehn. Zu diesem Jahr kam Holtmar eines Tages in Dresden. Zugleich ging er gegen 11 Uhr vormittags eine Strophe, durch die er sonst nie kam; sie war aber die fürstliche Verbindung zu der Wohnung des Herrn, den er aufsuchen wollte. Da begegnete er einer jungen Dame, die ihm ganz bekannt vorkam. Als er an ihr vorüber war, wußte er: es war Hella vor Hörring. Sofort lehrte er um und war an ihrer Seite. „Wie kommen Sie hierher, gnädiges Fräulein?“ „Meine Cousine und ich sind ausgetauscht. Das geschah jetzt höchstens.“ Ich bin hier bei meinen Eltern in Meiningen, und ich bin hier bei meinem Onkel. Wir sollen verschiedene Haushaltungen kennen lernen und uns auf diese Weise ausbilden. Jetzt komme ich allerdings aus der Waldsiedlung.“ „Ich habe oft an Sie gedacht, gnädiges Fräulein.“ „Ich habe auch an Sie gedacht, logt sie einfach. Ich kann mir plötzlich eine Bewegung, daß er sie hereinbleiben möchte. „So, jetzt geht es wieder“, sagte er mit veränderter Stimme; und dann noch einer kleinen Welle: „Fräulein Hella, was steht zwischen uns?“ „Ja, Sie wissen, Mama ist Ihnen böse wegen der Dame in Berlin.“ „Aber das ist doch gar nichts.“ „So wird sie nicht Ihre Frau, Herr Holtmar?“ „Aber, Hella, wissen Sie denn nicht, welcher Art die — Dame war?“ „Nein.“ Er gab sie voll Rührung an. „Aber jetzt“, sagte sie, „findt mir vor unserm Hause.“ „Wein Gott, Fräulein Hella. Sie sehen doch selbst, daß wir so nicht auseinandergehen können. Das kann doch kein Fall sein, daß wir uns so deegenkt sind. Geben Sie noch ein kleines Stückchen weiter mit.“ Nach einer Weile, während sie schwieg, gesprochen waren, rief sie plötzlich: „Sie haben mir damals sehr geholfen.“ „Und doch fastungslos in Tränen aus. Hilflos stand er daneben. Er wußte nicht, was er sagen, wie er sie behaupten sollte. „Festen Sie mich jetzt gehen“, sagte sie, noch immer weinend; „Ich werde die Treppe langsam hinuntergehen, da werde ich ja wohl meiner Herr werden. Morgen um dieselbe Zeit, d. h. eine Stunde früher, geh ich wieder in die Waldsiedlung. Erwartet Sie mich vor zehn an der Ecke der Straße, woher Sie gehen wollten, an dem Platz.“ Ich überbrachte dann

wenigstens nicht so lange, mit ihrem Bruder gesprochen.

Es verging wieder ein Jahr: Hella war siebzehn. Er hörte, wohin gingen nach Friedersroda ins Bad. Er deugt sich ebensohin. Bald begegnete er der Familie und wußte — äußerst lädiert, ja fast aufgenommen. Es fiel keine Beurteilung, die ihm zu weiterem Besteht auslöste. Er war ganz und gar besiegt; er reiste ab. Aber er hatte Hella gejagt. Er glaubte nie etwas Wohlgesagtes erblieb zu haben. Das hübsche Mädchen, ihre ganze Haltung fanden ihm nicht mehr aus dem Sinn.

Als er nach Monaten Hella in Meiningen auf der Strophe begegnete, redete er sie an. „Gnädiges Fräulein, es ist nicht mehr wie früher. Ihre Frau Mama war doch sonst Jahre hindurch nie anders als freundlich zu mir.“ „Sie ist Ihnen böse.“ „Das sehe ich; aber verschwindet.“ „Sie hat Sie in Berlin gegeben.“ „Das glaube ich Ihnen.“ „Sie werden mich viele Menschen dort gesehen haben.“ „Nein, Sie hat Sie in Berlin im Überhause während einer Vorstellung des „Ziongrins“ in der Pause mit einer sehr schönen, sehr eleganten Dame im Kopf gesehen. Sie sind nicht an meine Mutter vorübergegangen, haben Sie aber nicht bemerkt.“ „Adieu.“ So ließ sie ihn stehen. Es war — richtig. Mit der eleganten Dame, das traf zu. Aber wahrscheinlich, er war doch frei, war unverheiratet. Wie konnten der Major und seine Frau so wenig Welt kennen, um ihm datans ein Verbrechen zu machen?

Wieder verging ein Jahr: Hella war achtzehn. Zu diesem Jahr kam Holtmar eines Tages in Dresden. Zugleich ging er gegen 11 Uhr vormittags eine Strophe, durch die er sonst nie kam; sie war aber die fürstliche Verbindung zu der Wohnung des Herrn, den er aufsuchen wollte. Da begegnete er einer jungen Dame, die ihm ganz bekannt vorkam. Als er an ihr vorüber war, wußte er: es war Hella vor Hörring. Sofort lehrte er um und war an ihrer Seite. „Wie kommen Sie hierher, gnädiges Fräulein?“ „Meine Cousine und ich sind ausgetauscht. Das geschah jetzt höchstens.“ Ich bin hier bei meinen Eltern in Meiningen, und ich bin hier bei meinem Onkel. Wir sollen verschiedene Haushaltungen kennen lernen und uns auf diese Weise ausbilden. Jetzt komme ich allerdings aus der Waldsiedlung.“ „Ich habe oft an Sie gedacht, gnädiges Fräulein.“ „Ich habe auch an Sie gedacht, logt sie einfach. Ich kann mir plötzlich eine Bewegung, daß er sie hereinbleiben möchte. „So, jetzt geht es wieder“, sagte er mit veränderter Stimme; und dann noch einer kleinen Welle: „Fräulein Hella, was steht zwischen uns?“ „Ja, Sie wissen, Mama ist Ihnen böse wegen der Dame in Berlin.“ „Aber das ist doch gar nichts.“ „So wird sie nicht Ihre Frau, Herr Holtmar?“ „Aber, Hella, wissen Sie denn nicht, welcher Art die — Dame war?“ „Nein.“ Er gab sie voll Rührung an. „Aber jetzt“, sagte sie, „findt mir vor unserem Hause.“ „Wein Gott, Fräulein Hella. Sie sehen doch selbst, daß wir so nicht auseinandergehen können. Das kann doch kein Fall sein, daß wir uns so deegenkt sind. Geben Sie noch ein kleines Stückchen weiter mit.“ Nach einer Weile, während sie schwieg, gesprochen waren, rief sie plötzlich: „Sie haben mir damals sehr geholfen.“ „Und doch fastungslos in Tränen aus. Hilflos stand er daneben. Er wußte nicht, was er sagen, wie er sie behaupten sollte. „Festen Sie mich jetzt gehen“, sagte sie, noch immer weinend; „Ich werde die Treppe langsam hinuntergehen, da werde ich ja wohl meiner Herr werden. Morgen um dieselbe Zeit, d. h. eine Stunde früher, geh ich wieder in die Waldsiedlung. Erwartet Sie mich vor zehn an der Ecke der Straße, woher Sie gehen wollten, an dem Platz.“ Ich überbrachte dann

die Stunde, und wir können reden, soviel wir wollen. Gustav, werden Sie mich jemals wieder tränken?“ Hella war, als ob der ganze Himmel mit tauend Händen in sein Weinen hineingriff; und sie fühlte, wie er vor ihr in seinem Herzen niederkant in den Staub. „Adieu“, hauchte sie. Unbehaglich, in der selben Stellung und Haltung, blieb er ihr nach, bis sie im Hause verschwand; und sie fühlte, daß er ihr nachschaut. Dann drehte er sich um: es war ihm unmöglich, die selbe Straße zurückzugehen, auf der er mit ihr gekommen war. Auf einem Umweg fand er sich zu seinem Freunde.

Am nächsten Tage kam sie glücklich die Straße dorthin zurück. Seine Königin war schön. Wie sie in all ihrer Haltung, in ihrer Madchenhaftigkeit dabeikam, war sie, als schritte sie mittens in sein Herz hinein. Sie sah ihn mit vollem Auge an; sie fühlte, gestern war vieles geschehen, das über alles Fröhliche weit hinausging und das nie mehr rückgängig gemacht werden konnte.

Sie gingen in ein Café, das um diese Zeit noch leer war; sie nahmen in einer entlegenen Ecke Platz. „Ja, und nun, Hella? Wir sollten uns doch verloben.“ „Und die Dame in Berlin?“ Er wurde ungebildigt. „Ich habe Ihnen schon gesagt, daß das nicht ist. Wenn wir verlobt sind, werde ich Ihnen sagen, was es war, und dann werden Sie selbst entscheiden. Sie selbst sind es, die es nicht ist.“ „Sie wissen vieles gar nicht, Herr Holtmar. Ich bin ja geradezu zu Ihrer Frau erzogen worden. Meine Mutter sprach von Ihnen in einem andern Tone als von irgendeinem Mann. Und ich dachte von Ihnen wie von niemand sonst. Und als ich begriff, daß Menschen sich heiraten, wußte ich, daß ich Ihre Frau werden sollte und werden würde und werden mochte. Und so ist es immer geblieben. Ich kann keines andern Mannes Frau werden. Und ich der Mann keiner andern Frau. Dann müssen wir uns aber doch verloben.“ „Das geht nicht recht, Gustav.“ Sie zögerte. „Sagen Sie in Berlin muß Mama es vorher wissen und gebeten.“ „Schön, ich schreibe bernach sofort an sie und bitte um rechtliche Nachricht. Wenn sie hören, wie uns wieder.“ „Der Brief meiner Mutter kann in drei Tagen hier sein. Also am Freitag. Erwartet Sie mich wieder.“ Sie sprachen dann noch von andern Dingen; sie hatten sich viel, viel zu erzählen. „Wir haben durchaus viel nachzuholen, Hella.“ Der Abschied wurde ihm sehr schwer. Zum Randen die Tränen in den Augen. „Adieu, Herr Gustav“, sagte sie lächelnd.

Die Antwort der Frau Majorin war umgehend da, sie war sehr erfreut genug. „Ich habe mich trotz allem gestreift, daß Sie und Hella sich getroffen haben. Sie wissen, ich bin stets freundlich gegen Sie gewesen. Um so peinlicher war der Vorfall in Berlin. Bei einem Herrn, der einen nichts angeht, urteilte man in einem solchen Falle fühl und milde. Bei einem Herrn, dem man kein geliebtes Kind, und zwar ein liebenswertes Kind, anvertrauen möchte, denkt man anders. Wenigstens denkt ich anders. Aber Hella ist, wenn auch noch lange nicht großjährig, doch in einem Alter, das sie das Recht hat, über ihr zukünftiges Schicksal selbst zu entscheiden. Wenn Sie beide sich verloben wollen, haben mein Mann und ich nichts dagegen.“ Holtmar gab Hella den Brief im Café. Nachdem sie ihn gelesen, legte sie ihn ganz leise und langsam auf den Rand des Tisches und senkte das Haupt; es war wie eine Bejahung, wie Zustimmung. „Hella, ich werde dich lieben, immer und ewig.“ Und ich, Gustav, werde dich lieben, wie ich dich immer geheiße habe.“

## Dresdner Bank

Kapital: M. 200 Millionen. Reserven: ca. 60 Millionen.

Niederlassung in Leipzig:

Dresdner Bank in Leipzig, Brühl 37/39.

Depositenkassen und Wechselstuben:

A. Göbels, Äußere Hallische Straße 15,  
B. Plagwitz, Karl-Heine-Straße 38,  
C. Rennitz, Dresdner Straße 32,  
D. Zeitzer Straße 25.

Übernahme von Wertpapieren in

**offenen Depots**

zur Verwahrung und Verwaltung.

Verwaltung von Wertpapieren  
auch ohne deren Hinterlegung.  
Annahme von

**Bar-Depositen**

für täglichen Verfüzung des Einzahlers, sowie mit  $\frac{1}{4}$ -jähriger,  $\frac{1}{2}$ -jähriger und 1-jähriger Kündigungsfrist.

**Stahlkammer**  
zur Vermietung von verschließbaren Schrankfächern (Safe).

**Scheckverkehr**

provisionell unter kulanten Bedingungen.

**Carl Pflug,** Querstr. 4/6, Part.

gegr. 1871 Lotterie-Einnahme

Ziehung 1. Klasse: 7. u. 8. Dez.

bringt sich in entsprechende Erinnerung.

## Gelegenheitskauf!

Wie im Vorjahr stellen wir die angesammelten Retourwaren und Muster von

Oberhemden in weiß und bunt, Nachhemden, Kragen, Manschetten, Trikothemden, Jacken, Hosen etc.

zu Herstellungspreisen zum Einzelverkauf.

Verkaufszeit: 9—12 Uhr vormittags

3—6 Uhr nachmittags.

Auf den Lagerbestand von bunten Oberhemden machen wir noch besonders aufmerksam. **Stempel & Co., Wäschesfabrik.**

Wittenberger Straße 6. Linie 3 der elekt. Straßenbahn.

ständiges Lager und Vertretung für Leipzig:  
**Richard Frühauf**, Schützenstraße 21.  
Telefon Nr. 26.

**70%**  
Stromersparnis  
durch die  
**Just-Lampe**  
der  
**Wolfram-Lampen A.G.**  
Augsburg  
Bei Elektrizitätswerken  
Großhändlern, Installateuren erhältlich

**Karlsruher Lebensversicherung**  
auf Gegenseitigkeit.

In 1909 Neuzugang: 51 Millionen Mark.  
Ende 1909 Bestand: 673 Millionen Mark.  
Bewährtes System steigender Dividende.

**Tafelservices**  
Kaffeeservices  
in grosser Auswahl.

Brüssel 1910: 2 Grands Prix.  
1 Diplom d'honneur.

**Pa. ringfreie Salons-Briketts**

10 Str. bei Reiher 1. 66 1

25 " " 62 1

50 " " 60 1

100 " " 50 1

**E. Schlichting**, Tel. 1917.

Steigenhainer Straße 18c.

NO PUMONNY.

**Ein interessantes Wachstum!**



Dieses Bild zeigt — in genauen Maßen — die enorme Umlauf-Stiegerung von PALMIN (Pflanzenfett) und PALMONA (Pflanzen-Butter-Margarine) in Deutschland innerhalb der letzten 7 Jahre. — Ein starker Beweis für das Bedürfnis nach PALMIN und PALMONA und für die Beliebtheit unserer Produkte ist kaum denkbar.

H. SCHLINCK & CIE, H.-G.</p



